

KOMPAKT

Ignatz Bubis

ERKLÄRUNG Am Dienstag jährte sich der Todestag von Ignatz Bubis zum 20. Mal. Charlotte Knobloch, die Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern, bezeichnete den ehemaligen Vorsitzenden und Präsidenten des Zentralrats der Juden als »prägende Figur« der Bundesrepublik. In einer Erklärung zu seinem Todestag schrieb sie: »Dass das jüdische Leben in Deutschland heute seine Sichtbarkeit wiedergewonnen hat und in die Herzen der Städte zurückgekehrt ist, verdanken wir vor allem seinem Wirken.« *ikg*

Maccabi

SOMMERCAMP Nach dem Sommercamp in der ersten Augustwoche gönnen sich die Verantwortlichen des TSV Maccabi eine kleine Atempause. Das Büro ist während der Ferienzeit nicht immer den ganzen Tag besetzt. Erreichbar ist der jüdische Sportverein jedoch durchgehend per E-Mail. Das Training für die Fußballer und Tennisspieler beginnt nach der Sommerpause wieder am 10. September. Und schon einmal zum Vormerken: Am 6. Oktober ist Mitgliederversammlung mit Neuwahlen. *ikg*

Janusz Korczak

AUSZEICHNUNG Mathias Döpfner, Vorstandsvorsitzender der Axel Springer SE, wird der neue Träger des Janusz-Korczak-Preises für Menschlichkeit. Mit der Auszeichnung ehrt die Europäische Janusz Korczak Akademie Persönlichkeiten, Institutionen oder Organisationen, die sich in besonderem Maße um die Förderung der Menschen- beziehungsweise Kinderrechte, um die Wahrung des Friedens und die Bekämpfung von Hass, Gewalt und Menschenfeindlichkeit verdient gemacht haben. Die Preisverleihung findet im November statt. *ikg*

Synagoge

FEIERTAGE Der Verkauf der Platzkarten für die Hauptsynagoge »Ohel Jakob« am Jakobsplatz anlässlich der Hohen Feiertage für das Jahr 5780 hat begonnen. Er findet von Dienstag bis Donnerstag zwischen 10 und 12 Uhr im Gemeindezentrum am Jakobsplatz 18, 4. Stock, Finanzreferat (Kasse), statt. Die bezahlten Plätze werden mit einem Namensschild versehen. Wer seinen Platz beibehalten will, muss ihn bis spätestens 10. September erneuern, da er nach diesem Zeitpunkt von der Verwaltung anderweitig vergeben werden muss. Für eventuelle Rückfragen ist Elisabeth Schmauß telefonisch erreichbar unter 089/20 24 00-130, per Fax unter 089/20 24 00-106 oder per E-Mail unter e.schmauss@ikg-m.de. *ikg*

»Ethische Pflicht«

RESTITUTION Bayern gibt NS-Raubkunst an die Erben des Ehepaars Davidsohn zurück

VON HELMUT REISTER

Im November 1938 raubten die Nazis in einer straff organisierten Aktion zahllose Kunstwerke aus jüdischem Besitz. Jetzt, acht Jahrzehnte nach der systematischen Plünderung, gab Bayern neun damals erbeutete Kunstgegenstände (fünf Gemälde, drei Farbstiche und ein Elfenbeinrelief) an die Nachfahren der früheren Eigentümer zurück.

Für Bernd Sibler (CSU), Bayerns Staatsminister für Wissenschaft und Kunst, war die Rückführung der Kunstwerke, die nach dem Krieg den Weg in die Sammlungen des Freistaats fanden, am Montag der vergangenen Woche ein historisch bedeutsamer Akt. Unterstrichen wurde dies auch durch die Teilnahme am Festakt von Bernhard Maaz, Generaldirektor der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen, Frank Matthias Kammel, Generaldirektor des Bayerischen Nationalmuseums, und Kurt Zeitler, dem stellvertretenden Direktor der Staatlichen Graphischen Sammlung München. In diesen staatlichen Einrichtungen waren die geraubten Kunstwerke gelandet.

REDE In seiner Rede ging der Minister auch darauf ein, dass die Thematik Kunstraub viele Jahre nicht von Interesse gewesen und erst zur Jahrtausendwende stärker in den Fokus gerückt sei. Spielraum bei der Betrachtung des staatlichen Kunstraubs sieht er nicht. »Provenienzforschung«, betonte er bei dem Festakt, »ist mehr als nur eine Aufgabe unserer Museen. Es ist unsere ethische Pflicht, sich mit der Herkunft der Museumsbestände sorgfältig, intensiv und gewissenhaft auseinanderzusetzen und diese transparent zu machen.«

In London, Simbabwe und Tel Aviv konnten Nachfahren ausfindig gemacht werden.

Sibler wies ferner darauf hin, dass die Geschehnisse von damals nicht rückgängig gemacht werden könnten. »Aber wir können ein sichtbares Zeichen setzen für unser tiefes und ernsthaftes Interesse, die menschenverachtenden Verbrechen des Nationalsozialismus umfassend aufzuarbeiten.«

Diese Form der Aufarbeitung führte im konkreten Fall zu Julius und Semaya Franziska Davidsohn, die im Münchner Stadtteil Lehel lebten, Eigentümer der Kunstwerke waren und von den Nazis in Theresienstadt ermordet wurden.

In London, Simbabwe und Tel Aviv konnten Nachfahren des Ehepaars aus-



Bei der feierlichen Übergabe der Kunstwerke an Hardy Langer (M.), der die Erbgemeinschaft vertritt

findig gemacht werden. Etliche von ihnen reisten anlässlich der Restitution der Kunstwerke nach München, unter ihnen auch Hardy Langer. Er vertritt die Erbgemeinschaft. Beim Festakt in München hob er in einer kurzen Rede hervor, wie wichtig es für diese sei, des Ehepaares gedenken zu können.

Charlotte Knobloch, die Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern, konnte an der Veranstaltung nicht teilnehmen, freute sich aber dennoch über die Rückführung der geraubten Kunstwerke, der sich Bayern verpflichtet fühle. »Dieser Verpflichtung«, so die Präsidentin, »kommt der Freistaat heute in vorbildlicher Weise nach, und ich hoffe sehr, dass er sich im Zuge weiterer Ergebnisse der Provenienzforschung dieser besonderen historischen Verantwortung bewusst bleibt.«

RECHTSLAGE In der Vergangenheit hatte Charlotte Knobloch wiederholt feststellen müssen, dass Deutschland es viel zu lange versäumt habe, eine verantwortungsvolle

Rechtslage für die Fälle von Enteignungen zu schaffen.

Die Kunstwerke sollen an einen Sammler verkauft werden, der den Erben Zugang gewähren will.

Auf einen mit dieser Problematik verbundenen Aspekt ging bei dem Festakt auch Ellen Presser, die Kulturchefin der Israelitischen Kultusgemeinde, ein, die die IKG-Präsidentin vertrat. »Uns muss bewusst sein, dass die Rückgabe von einstigem jüdischen Eigentum nur ein symbolischer Akt sein kann, weil er nicht jenen zugutekommen kann, denen Leid zugefügt wurde«, erklärte sie.

Für die Museen ergriff Bernhard Maaz das Wort. »Die seit einigen Jahren stark aufgestockte Provenienzforschung der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen«,

beschrieb er die Fortschritte, »stellt ihr Wissen auch anderen Museen zur Verfügung, das wird an diesem Restitutionsvorgang deutlich sichtbar. Ich freue mich über den Abschluss einer mühsamen und langen Recherche ebenso wie über die Möglichkeit der Herausgabe aller betroffenen Objekte.« Wie er weiter erklärte, würden die Rechercheergebnisse zeigen, dass die Hilfsmittel und Methoden dieser Disziplin erst heute wirklich ausgereift seien.

Den Worten von Hardy Langer, dem Sprecher der Erbgemeinschaft, zufolge sollen die Kunstwerke an einen Privatsammler verkauft werden, der den Erben jederzeit einen Zugang zur Sammlung ermöglichen will. Der Bestand solle zudem in seiner Geschlossenheit bewahrt werden.

Eine Delegation aus Erbgemeinschaft und öffentlichen Repräsentanten traf sich anschließend in der Widenmayerstraße 54, wo das jüdische Ehepaar bis zur Deportation nach Theresienstadt umgeben von den Kunstwerken gelebt hatte.

Eine Puppenstube für die Gemeinde

SCHENKUNG Die IKG erhält eine Sammlung mit Spielzeugmöbeln aus dem »Volkskunsthaus Wallach« – im September wird sie erstmals gezeigt

Es heißt, dass man bei jedem Umzug ein Stück seines Lebens zurücklässt und damit Platz für Neues schafft. Ingrid Franz, geborene Blattner, kommt insgesamt auf sieben Ortswechsel. Zu den Dingen, die sie nie aufgab, gehörte ihr Puppenstubenmöbel für Wohnraum und Schlafkammer.

Als Weihnachtsgeschenk hatte die damals Neunjährige 1949 eine große Baby-Puppe und Miniatur-Bauernmöbel im bayerischen Volkskunststil erhalten. Die mit Blumen und rustikalen Motiven bemalten blauen Möbel aus Weichholz stammten aus dem »Volkskunsthaus Wallach«. Moritz Wallach führte es von 1910 bis 1938. Zu den Kunden, die die Trachten, Stoffe und Wohn-Accessoires kauften, zählten alteingesessene Münchner, aber auch Adlige aus dem In- und Ausland, Industrielle und Künstler.

Das Jüdische Museum München stellte die Bedeutung der ursprünglich aus Westfalen stammenden jüdischen Familie Wallach 2007 in einer sorgfältig recherchierten Ausstellung nebst Katalog unter dem Titel *Dirndl, Truhen, Edelweiss – Die Volks-*

kunst der Brüder Wallach vor. Im Katalog ist auch das schändliche »Arisierungs«-Verfahren beschrieben, in dem Moritz Wallach am 1. August 1938 dazu gezwungen wurde, die Schlüssel seiner Firma in der Residenzstraße 3 zu übergeben.

Am 11. November 1938 wurde sein Bruder Max, der die 1922 in Dachau gegründete »Wallach Werkstätten AG« und ab 1922

ergänzend eine Stoffdruckerei leitete, aus der Stadt vertrieben und schließlich in Theresienstadt ermordet. Die Flucht gelang seinen Brüdern Karl über Russland und Moritz (1879–1964) per Schiff im März 1939 in die USA.

Im Jahr 1948 kehrte Moritz Wallach zwecks Firmenrückerstattung nach München zurück, was bis Mai 1949 dauerte.

Der Betrieb wurde von einem Geschäftsführer für Moritz Wallach, der regelmäßig nach Bayern kam, betreut. 1985 wurde das Unternehmen an die Firma Lodenfrey verkauft, die das Geschäft noch bis 2004 unter dem Namen »Wallach« führte.

Ingrid Franz hat eine konkrete Vorstellung davon, wie es zu dem »Überraschungsgeschenk« kam. Ihre Großtante Tessa führte schräg gegenüber von »Wallach« ein Modegeschäft und hatte ihr Landhaus bei Prien am Chiemsee »von oben bis unten von der Firma Wallach einrichten lassen«. Sie trug Wallach-Dirndl, saß auf Wallach-Stuhlbezügen, und ihre Vorhänge waren mit typischen Motiven aus dem Stoffsortiment der Firma Wallach bedruckt.

Aus der Familienüberlieferung kennt Ingrid Franz die Geschichte, dass die Großtante zeitweise ein jüdisches Ehepaar in einer Kammer hinter einer Tapetentür beherbergte und sie selbst – bei einer Hausdurchsuchung – auf den Topf unmittelbar davor gesetzt wurde. Niemand wollte sich dem schreienden Kleinkind nä-

hern. Die Tapetentür blieb unentdeckt. Es lag nahe, dass man die Familientradition, bei Wallach einzukaufen, mit dem ersten für Geschenke verfügbaren Geld wieder aufnahm.

Ingrid Franz ist Katholikin, ihr Mann Wolfgang Protestant. Seit ihrer Heirat 1968 setzen sich die beiden für Ökumene in der Kirche ein. Seit 1986 war Ingrid Franz aktiv in der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit, zuletzt bis 2018 als zweite katholische Vorsitzende. 2015 erhielt sie das Bundesverdienstkreuz, weil sie »sich als Multiplikatorin für die Ökumene wie für die Versöhnung von Christen und Juden engagiert und damit um das Gemeinwohl besonders verdient gemacht hat.«

Ihre bayerischen Puppenmöbel, deren Herkunft ihr bewusst war, hütete Ingrid Franz sorgsam, gab sie nie aus der Hand – bis jetzt. Nun hat sie diese der Israelitischen Kultusgemeinde zum Geschenk gemacht. Im Jüdischen Gemeindezentrum werden sie ab dem Europäischen Tag der jüdischen Kultur im September zu sehen sein. *Ellen Presser*



Teil der Schenkung: Miniatur-Bauernmöbel; die neunjährige Ingrid mit ihrer Puppe (r.)

